

A photograph of oak leaves on a branch against a clear blue sky. The leaves are in various stages of autumn, with some being bright green and others turning a golden-brown color. The lighting is bright, creating a high-contrast scene.

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 6/2004
€ 4,50

Für mehr Verständnis unter den Menschen



Goldteilchen	193	<i>S.B.D. und W.A.D.</i>
Zünde eine einzige Kerze an	196	<i>Andrew Rooke</i>
Shelley, ein indischer Denker	201	<i>Sorabji J. Padsbab</i>
Färbe die Welt in einer Farbe an	207	<i>Taylor Glenn</i>
Etruskische und Pelasgische Monumente in Italien	209	<i>Coen Vonk</i>
BUCHBESPRECHUNGEN		
<i>Helena Blavatsky</i> von Nicholas Goodrick-Clarke	218	<i>S.B.D.</i>
<i>Flesh in the Age of Reason</i> von Roy Porter	219	<i>S.B.D.</i>
<i>Open Secrets: The Letters of Reb</i> <i>Yerachmiel ben Yisrael</i> von Rami M. Shapiro	220	<i>S.B.D.</i>
Lebendige Boten	222	<i>John P. van Mater</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2004 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2004 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Changing Seasons“, Ernest Braun

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Goldteilchen

Sunrise wurde als Resultat unserer Überzeugung ins Leben gerufen, dass die Männer und Frauen aller sozialen Schichten in allen Ländern Gedanken und Erfahrungen besitzen, die es wert sind, mit anderen geteilt zu werden – Erfahrungen, die den Unterschied zwischen Erfolg und Versagen, zwischen Freude und Unglück, zwischen einem weiten und einem engen Lebenshorizont bedeuten.

– JAMES A. LONG

DER BEGINN DES 54. JAHRGANGS VON SUNRISE [amerikanische Ausgabe] bietet die Gelegenheit, die Argumente für dessen Gründung und Fortbestand zu überprüfen. Da SUNRISE eine theosophische Zeitschrift ist, können wir vielleicht einige Einblicke gewinnen, indem wir die Impulse untersuchen, welche hinter der Theosophischen Gesellschaft stehen. Diese Gesellschaft wurde vor beinahe 130 Jahren gegründet – nicht um eine neue Religion oder ein System orthodoxer Glaubensregeln zu schaffen, sondern um den Kern einer echten Bruderschaft der Menschheit zu bilden und die Suche nach Wahrheit durch „freies und furchtloses Forschen“ zu fördern – ein Forschen, das nicht durch Autoritäten, ob alte oder moderne, gehemmt wird. Die Gründer der Gesellschaft trachteten besonders danach, Mitleid und den praktischen Ausdruck von Altruismus im Leben der Menschen zu hegen.

Über Jahrzehnte wuchs die moderne theosophische Bewegung zu einem Banyan Baum mit verschiedenen Stämmen und vielen Zweigen. Eine breite Vielfalt von Organisationen und spirituellen Lehrern geht – im Ganzen oder teilweise – auf H. P. Blavatsky und ihre Lehrer zurück: die Theosophischen Gesellschaften, die United Lodge of Theosophists, The Temple of the People (Halcyon, Kalifornien), die Anthroposophische Gesellschaft, die Lucis Trust and Arcane School, die Agni Yoga Gesellschaft und die Church Universal and Triumphant – neben vielen anderen. Manche dieser Gruppen unterscheiden sich wesentlich in der Lehre, der Literatur und der Betrachtungsweise. Aber wie verschieden sie auch sein mögen – die meisten haben in ihrem Kern eines

oder mehrere der Hauptziele der Theosophischen Gesellschaft: Universale Bruderschaft, die Kenntnis vom Selbst und der Natur und das Studium der Weltreligionen, Philosophien und Wissenschaften.

Intoleranz und Dogmatismus haben sich in der Vergangenheit offensichtlich negativ auf die Welt ausgewirkt; und weil diese Kräfte in der menschlichen Natur wurzeln, sind sie heute so lebendig wie eh und je. Wir erkennen sie in unterschiedlichen Abstufungen überall: in der Wissenschaft, in der Religion, bei Gelehrten, in der Politik und leider auch in der theosophischen Bewegung. Obwohl die universale Bruderschaft ihr Losungswort ist, haben sich Mitglieder und Organisationen allzu oft gegenseitig als Abtrünnige oder noch schlimmer behandelt, wenn sie verschiedener Meinung waren oder Konflikte auftraten. Obwohl das allmählich besser geworden ist, findet man immer noch Menschen, die entsetzt sind, wenn ihre Organisation oder ihre Mitglieder Stoff „häretischer“ Lehrer und Institutionen zum Ausdruck bringen, veröffentlichen oder zitieren, oder Werke, die vorgeben, von spirituellen Adepten oder aufgestiegenen Meistern inspiriert oder diktiert worden zu sein – außer natürlich jenen Werken innerhalb ihrer eigenen Tradition oder jenen, die von ihnen selbst anerkannt sind. Sie fürchten, weniger aufmerksame Seelen würde durch falsche Lehren in die Irre geführt und ihre eigene Organisation würde durch die Verbindung beschmutzt. Was auch immer die Verdienste oder Schwächen bestimmter Bücher, Autoren, Ideen oder Organisationen sind – diese Haltung ist schlicht und einfach Orthodoxie; und Organisationen, die solche Positionen unterstützen, sind eigentlich zu Sekten geworden, ob sie das erkennen oder nicht.

H. P. Blavatsky wies diese enge Sichtweise in ihren eigenen Zeitschriften zurück. Man kann sich nur schwer unterschiedlicheres Material vorstellen als in den ersten Ausgaben ihres *Theosophist* erschien – jede Ausgabe enthielt die Anmerkung: „Die Herausgeber lehnen es ab, die Verantwortung für die von den Mitarbeitern in ihren Artikeln zum Ausdruck gebrachten Meinungen zu übernehmen, sie stimmen mit einigen überein, mit anderen nicht. Den Leserbriefschreibern wird große Freiheit eingeräumt und sie allein haben für das, was sie schreiben, Rechenschaft abzulegen.“ Im Jahr 1888 antwortete sie den Lesern ihrer neuen Zeitschrift *Lucifer*, die „nicht einsehen können, weshalb die Zeitschrift nicht ein rein theosophisches Magazin sein sollte“:

Mit anderen Worten, weshalb die Zeitschrift es ablehnt, dogmatisch und bigott zu sein. Statt jeden einzelnen Buchstaben den theosophischen und okkulten Lehren zu überlassen, öffnet sie ihre Seiten für „die Veröffentlichung besonders grotesk heterogener Elemente und widersprüchlicher Lehren“. Das ist die

Hauptanschuldigung, auf die wir antworten: Warum nicht? Theosophie ist göttliches Wissen und Wissen ist Wahrheit; jede *wahre* Tatsache, jedes ernsthafte Wort ist daher ein wesentlicher Bestandteil der Theosophie. Jemand, der in göttlicher Alchemie geübt ist oder einigermaßen mit der Erkenntnis der Wahrheit begabt ist, wird sie in einer irrigen ebenso wie in einer richtigen Behauptung finden und sie aus ihr herauslesen. Wie klein auch immer das in einer Tonne Müll verborgene Goldteilchen ist – es ist immer noch das edle Metall und der Mühe wert, herausgeholt zu werden, selbst wenn das zusätzliche Probleme bereitet. – „What is Truth?“, Februar 1888, S. 431

Und wir wollen nicht vergessen, dass der Müll des einen vielleicht der Kompost des anderen ist. Wer kann sagen, was einen Menschen dazu anregt, zu einer neuen Einsicht zu erwachen oder auf dem Pfad zur Wahrheit weiter voranzuschreiten?

Als eine Zeitschrift, die „theosophische Perspektiven“ anbietet, bezieht SUNRISE weiterhin eindeutig Stellung für Bruderschaft und dafür, dass jedes Individuum sich selbst, das menschliche Wissen und den Kosmos „unabhängig und furchtlos erforscht“. SUNRISE ermutigt dazu, die Wahrheit mit ganzem Herzen zu suchen – und in diesem Prozess nicht nur unseren Nachbarn wie uns selbst zu lieben, sondern seine oder ihre individuelle Unterscheidungskraft und das Recht auf Verschiedenheit zu respektieren. Die Herausgeber von SUNRISE lehnen es ab, Orthodoxie und Sektierertum zu fördern, und betrachten Meinungen und Behauptungen, die in der Zeitschrift erscheinen, nicht als autoritativ. Vor allem werden ihre Seiten weiterhin ein Forum für Menschen sein, um ihre Gedanken und Erfahrungen, die in ihrem Leben etwas verändert haben, auszutauschen. Auf diese Weise trachtet die Zeitschrift SUNRISE danach, die ursprünglichen Ziele ihres Gründers und der Gründer der Theosophischen Gesellschaft weiterzutragen.

– S. B. D. und W.A.D.



Hüte dich vor Angst, die sich ausbreitet wie die schwarzen und geräuschlosen Flügel der Mitternachts-Fledermaus, zwischen dem Mondlicht deiner Seele und deinem großen Ziel, das sich in weiter Ferne abzeichnet. Angst, o Schüler, tötet den Willen und lässt jede Aktivität erlahmen. – H. P. BLAVATSKY

Zünde eine einzige Kerze an

ANDREW ROOKE

DEPRESSIONEN UND ANGSTZUSTÄNDE SIND in der heutigen westlichen Gesellschaft sehr verbreitet. Wir alle fühlen uns manchmal traurig und nervös, aber für viele Menschen können diese Gefühle überwältigend sein und periodisch zurückkehren und damit ihr Leben trüben. Umstrukturierungen und Unsicherheit am Arbeitsplatz, ein großes Arbeitspensum, rasche Veränderungen, instabile internationale Bedingungen, abwägen zwischen den Verpflichtungen zu Hause und in der Arbeit, Zeitmangel, neue Technologien, hohe Scheidungsraten – welche praktischen Vorschläge können wir jenen Menschen machen, die unter dem Stress des modernen Lebens leiden?

Natürlich ist nicht jeder Stress negativ. Er kann ein Mittel zur Stimulation von Wachstum sein. Ein Freund, der Töpfer ist, sagte einmal: „Ein Tontopf, der in der Sonne steht, wird immer ein Tontopf bleiben. Er muss durch die weiße Glut des Ofens hindurch, um zu Keramik zu werden.“ Wir müssen unter einem gewissen Maß von Spannung stehen, damit wir gezwungen werden, uns aus unserer bequemen Zone weiterzubewegen. Stress scheint ein unvermeidlicher Teil des Lebens in unserem gegenwärtigen Zyklus zu sein, in dem die Menschheit kollektiv herausgefordert ist, einen solchen Fortschritt zu machen. Die Hindu-Traditionen lehren, dass wir 5 000 Jahre eines Zyklus von 432 000 Jahren hinter uns haben, der das *Kali* oder „schwarze“ Zeitalter genannt wird, in dem die Kräfte des Materialismus sehr stark sind. Das *Vishnu Purāna* erzählt uns, dass im Kali Zeitalter die Erfahrungen schnell auf uns einströmen, das Leben im Vergleich zu anderen Zyklen kurz ist und die von der Mehrheit zum Ausdruck gebrachten ethischen Standards ziemlich niedrig sein können. Sollten wir in einer solchen Situation verzweifeln? Nein! – denn das ist der Zyklus mit den besten Gelegenheiten, in dem die Opposition zu spirituellen Werten intensiv ist und deshalb die Schüler der Mysterien des Lebens am meisten lernen können. „Du kannst deine spirituellen Muskeln nicht aufbauen, indem du sie gegen die Luft stemmst“, sagte derselbe Freund zu mir – aber wie können wir den Stresssituationen des Lebens positiv begegnen?

Wir leben in einem dualen Universum. Wo immer es etwas Negatives gibt, muss es auch einen positiven Aspekt geben. Wo immer wir es können, wollen wir versuchen, die Lektionen aus schweren Erfahrungen zu lernen und mit den evolutionären Kräften der Natur harmonisch zu arbeiten. Mitunter ist das vielleicht so einfach wie einen positiven Anfang zu machen, statt von der Dunkelheit des Augenblicks überwältigt zu sein – lieber eine einzige Kerze anzuzünden als die Dunkelheit zu verfluchen. Wenn uns unsere höhere Natur auf die Reise des Lebens schickt, versetzt sie uns niemals in Situationen, die unsere Fähigkeit der Handhabung übersteigen, und einige wenige Worte im richtigen Augenblick können einen leidenden Menschen dazu ermutigen, angesichts der Herausforderungen des Lebens nach innerer Stärke zu suchen.

Katherine Tingleys Zusammentreffen mit H. P. Blavatskys spirituellem Lehrer an den Gebirgsausläufern bei Darjeeling in Indien¹ kann uns in Bezug auf den Umgang mit dem Stress des Lebens vieles lehren. Der Lehrer brachte – neben vielen anderen wertvollen Vorschlägen – Folgendes vor, als Katherine Tingley sich mit ihm zusammen auf einem Hügel befand und sie auf den Acker eines Bauern hinabblickten.

Reinheit des Denkens: Wir können uns mit der Betrachtung spiritueller Dinge umgeben, selbst wenn unsere Hände mit alltäglichen Arbeiten beschäftigt sind. Einer der Schüler oder Chelas des Lehrers pflügte ein Feld und der Meister sagte, dass das Gespann der gewöhnlich unbändigen Ochsen in Gegenwart des Chelas immer ruhig war, weil sie in die Atmosphäre seiner Konzentration und Kontemplation eingetaucht waren. Außerdem sollten wir nicht in Furcht vor den Erfahrungen des Lebens leben, sondern freudig unseres Weges ziehen, indem wir die gerade anstehenden Aufgaben anpacken, statt von fernen Zielen überwältigt zu werden. Der Lehrer sagte, dass Freude am spirituellen Leben die Atome unseres Körpers tatsächlich leichter macht!

Versuche, dir keine Sorgen zu machen: Wir sollten gegen die Neigung ankämpfen, uns von den Sorgen und Ängsten unseres Alltagsbewusstseins niederdrücken zu lassen. Blavatskys Lehrer sagte, dass die Hoffnungslosigkeit und die Angst „die Atome unseres Körpers fast in den Tod führen. Sie können jedoch durch das Feuer des göttlichen Lebens zu einer Art Unsterblichkeit wiederbelebt und mit der universalen Harmonie in Einklang gebracht werden. Überall könnten die Menschen diese unnötigen Lasten los werden und so wie dieser junge Chela weitermachen, wenn sie das mentale Gleichgewicht hätten“ (S. 121).

¹ Wiedergegeben in *Die Götter warten*, S. 119-125.

Lebe im Jetzt: Denke an die unmittelbaren Augenblicke und Sekunden, aus denen der Pfad unseres Lebens zusammengesetzt ist. Verschwende nicht spirituelle Energie, indem du dir Sorgen darüber machst, was vielleicht weit weg entlang des Pfades liegt. Wir sollten vielmehr „den strahlenden Gedanken selbst in jedem kommenden Augenblick leuchten lassen und in Bezug auf das Morgen gleichmütig sein. Wenn man den Wunsch hat, kann man in jedem Augenblick das Tor zu Welten goldener Möglichkeiten finden – die Pforte zu einem wunderbaren Pfad, der in die grenzenlose Ewigkeit hinausreicht“ (ebenda).

Bereite dich vor auf die Herausforderungen des Tages: In den frühen und heiligen Morgenstunden sollten wir uns ein wenig Zeit nehmen, um uns mit dem höheren Selbst durch das Festhalten eines schönen Gedankens in unserem Gemüt zu verbinden, um uns an unsere Mission zu erinnern, anderen zu helfen, und um über die Bewältigung unserer schwierigsten Herausforderungen des kommenden Tags nachzudenken. Auf diese Weise können wir uns im Sonnenlicht der Seele wärmen, bevor wir die weltlichen Pflichten in Angriff nehmen. Im Besonderen bemerkte der Lehrer, dass die ersten drei Stunden des Tageslichts eine wertvolle Gelegenheit in dieser Hinsicht bieten, weil derjenige, der bereit ist, mit dem Sonnenaufgang hinauszugehen und mit der Sonne zu arbeiten, „die Mitwirkung einer Kraft hat, von der er wenig weiß – des vibrierenden blauen Lichts hinter der Sonne“ (S. 124).

Verbringe Zeit in einer natürlichen Umgebung: Die Natur ist der große Heiler, wenn die Ablenkungen und der Stress des Alltagslebens hereinströmen. Wenn wir in die Stille des Waldes gehen, auf die Symphonie des Windes in den Blättern horchen, voller Staunen zu den Sternen aufblicken, der Musik der Vögel lauschen oder im Rhythmus der Wellen am Strand spazieren gehen, können wir uns hier „von trübseligen Erinnerungen und allen Vorahnungen der Unannehmlichkeiten befreien“ und selbst „eins werden mit diesem Licht in der Natur“ (S 124).

Die buddhistische Tradition spricht vom Wert des positiven Gedankens, um eine negative Energie zu neutralisieren. Wenn wir die Gewohnheit annehmen, schöne Gedanken zu denken, sobald sich negative Gedanken in unser Gemüt einschleichen, werden solche Gedanken in einem gewissen Ausmaß zum Besseren verändert, wenn sie unvermeidlich zu uns zurückkehren. William Quan Judge nannte diesen Vorgang den „zyklischen Eindruck und die Rückkehr eines Gedankens“. Er schrieb einmal einen Freund betreffend, der unter wiederkehrenden, unerklärlichen Depressionen litt, folgenden Ratschlag:

Wir können diese positiven Ergebnisse nur erzielen, indem wir schlechten Eindrücken gegenteilige entgegensetzen ... Nimm dieses Ereignis des Verzagtseins. Er hätte Folgendes tun sollen. Da ein alter Eindruck zu ihm zurückkehrte,

hätte er versuchen sollen, fröhlich zu sein, selbst wenn es ihm schwer gefallen wäre. Das hätte dazu geführt, dass er sich selbst eine neue Empfindung eingepflanzt hätte, und zwar eine freudige. Wäre nun der alte Eindruck erneut zurückgekehrt, hätte ihn die Verknüpfung mit dem fröhlichen Gedanken oder der freudigen Erregung verändert, er hätte nicht mehr dieselbe Qualität und Reichweite gehabt. Die beiden Eindrücke hätten bei ihrem aufeinander Treffen einander entgegengewirkt, genauso wie zwei Billardkugeln, die aufeinander treffen, der Bewegung der jeweils anderen entgegenwirken. ... Du kannst es nicht ausradieren, wenn es kommt, aber wenn es kommt, fange sofort etwas anderes an, versuche fröhlich zu sein, sei gut zu jemandem, dann versuche, einem anderen, der verzagt ist, beizustehen und du wirst andere Empfindungen auslösen, die zur selben Zeit zurückkehren werden. Es macht keinen Unterschied, ob du einen Tag wartest oder zwei, um das zu tun. Der nächste Tag oder einige Tage später reichen auch, denn wann immer der alte zyklische Eindruck wiederkehrt, wird er die neue Empfindung wieder ausgraben, weil er durch Assoziation mit ihr verbunden ist.

– *Echoes of the Orient*, 1:500

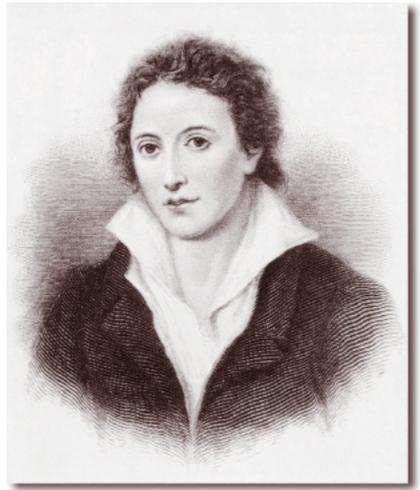
Dieser weise Rat ähnelt in vielerlei Hinsicht den Ratschlägen heutiger Stress-Berater, unter ihnen solche Koryphäen wie der als Clown verkleidete Arzt Patch Adams, der Humor und Frohsinn als Hilfe bei der Behandlung seiner Patienten benützt. In seiner Autobiographie¹ und auch in dem Film mit Robin Williams beschreibt Patch, wie er den Einsatz seines Humors als Hilfe zur Heilung von Krankheiten entwickelte, indem er sich bei seinen Visiten im Krankenhaus zuerst bei Kindern und später auch bei Erwachsenen als Clown verkleidete. Viele Jahre hindurch arbeitete er in den Armenvierteln amerikanischer Städte von seinem eigenen Krankenhaus/Zuhause aus und stellte jedem Bedürftigen kostenlos medizinische Versorgung zur Verfügung. Sein größter Stolz war, in dreißig Jahren niemals ein Honorar angenommen und doch niemals gehungert zu haben! Er entwickelte eine ungewöhnliche Mischung aus gutem Humor, konventionellen und alternativen Behandlungsmethoden und selbstlosem Dienst an anderen, was die Aufmerksamkeit von Ärzten überall auf der Welt erregte. Patch und sein Team der „Clown-Ärzte“ haben ihre Arbeit auf Problemgebiete in der Welt – wie Russland, die ehemaligen Ostblockländer und das vom Krieg erschütterte Afghanistan – ausgeweitet und die heilende Medizin des Lachens in das Leben tausender Menschen gebracht.

Dr. Shane Yates and Patricia Cameron-Hill, zwei der führenden Traineerinnen für Management- und Personal-Entwicklung Australiens, bieten

¹ *Gesundheit: Bringing Good Health to You, the Medical System, and Society through Physician Service, Complementary Therapies, Humor and Joy* (1993).

guten praktischen Rat für eine positive Einstellung beim Umgang mit Stress, beruhend auf moderner medizinischer Forschung und der Arbeit von Patch Adams. Sie betrachten einen guten Sinn für Humor und eine positive Einstellung als die mächtigsten Waffen in unserem Arsenal gegen negativen Stress und geben einige vernünftige Ratschläge: (1) Greifen Sie auf den Humor zurück, indem Sie die Gewohnheit entwickeln, die komische Seite jeder Situation zu erkennen, so dass Sie eine unbekümmerte Haltung gegenüber Bedingungen annehmen können, die Sie wahrscheinlich niederdrücken. Es kann hilfreich sein, lustige Videos/DVDs anzuschauen, Komödien anzuhören und sich mit gut gelaunten Menschen zu umgeben. (2) Schließen Sie Freundschaften und haben Sie Zeit für andere Menschen: Rufen Sie sie an, hören Sie ihnen zu, teilen Sie ihre Interessen, entwickeln Sie die Gewohnheit, außerhalb von sich selbst zu leben. Andere zu unterstützen und anderen zu helfen – das sind große Heiler. (3) Seien Sie glücklich – öffentlich! Nehmen Sie ein strahlendes, heiteres Äußeres an, wenn Sie können. Führen Sie aufs Geratewohl freundliche Taten aus und seien Sie bereit, hilfreich zu sein, vielleicht für einige Stunden pro Woche eine ehrenamtliche Arbeit anzunehmen. (4) Ändern Sie Ihre Denkmuster: Statt negativ über sich selbst zu sprechen, betrachten Sie am Ende eines jeden Tages Ihre positiven Errungenschaften. Die Ereignisse an sich sind nicht immer stressig, aber die Art, wie wir über unsere Erfahrungen denken, kann es sein. (5) Bleiben Sie physisch fit: Es gibt keinen Zweifel, dass wir Stress besser handhaben, das Leben genießen und eine positivere Haltung einnehmen können, wenn wir uns fit fühlen. Das umfasst vielleicht einen Spaziergang mit dem Hund, ein Spiel mit den Kindern oder ein reguläres 20-minütiges Fitness-Programm drei Mal pro Woche. Physische Fitness fördert auch eine gute Nachtruhe – ein weiterer essenzieller Aspekt, um mit Stress und Depression umzugehen.

Sinn für Humor, positive Einstellung, an andere denken – Stress und das Burnout-Syndrom scheinen Menschen nicht zu treffen, die diese Einstellungen zu ihrer Arbeit und ihren Beziehungen haben, wo sich andere durch ein ähnliches Stressniveau vielleicht niedergedrückt fühlen. Patch Adams veranschaulicht diese Einstellung in seinem eigenen Leben, in dem es privat und beruflich eine ganze Menge Tragödien und Herausforderungen gab. Bis zum heutigen Tag fährt er mit seiner Arbeit fort, in den USA und anderswo Krankenhäuser zu errichten, beruhend auf seiner Philosophie guten Mutes in Kombination mit Behandlungsmethoden vielerlei Traditionen. So wollen wir alle, die von der Weisheitstradition der Menschheit berührt wurden, eine einzige Kerze positiven Denkens in unserem Herzen anzünden und die Flamme anderen weitergeben – jeder auf seine eigene Art.



Shelley, ein indischer Denker

SORABJI J. PADSHAH ¹

ZU BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS elektrisierte ein Engländer mit seiner zmutigen Anprangerung des Christentums und der Vielfalt moralischer Lepra, welche dieses Religionssystem in das Gewebe der Menschheit eingeflochten hatte, ganz Europa. Als Enkel eines Baronets und Erbe eines großen Vermögens entschied er sich dennoch dafür, alle handfesten Vorteile von Rang und Namen beiseite zu werfen und die kühne Standarte der Revolte zu hissen. Er erklärte den Priestern und Potentaten den Krieg und führte in Worten und Taten einen Kreuzzug gegen die Religion. Alle orthodoxen Christen waren entsetzt – sogar Ungläubige waren der Ansicht, er ginge ein wenig zu weit. Kirchliche und rechtliche Flüche wurden über sein Haupt ausgeschüttet. Er wurde in der Öffentlichkeit wie ein Leprakranker gemieden. Seine Kinder wurden ihm durch einen Erlass des Kanzlers weggenommen. Aber alle menschliche Bösartigkeit reichte nicht aus, seinen Geist zu zähmen oder zu brechen. Der Mann, der einen solchen Aufruhr in Europa verursachte, der vom Klerus verflucht und dem seine bürgerlichen Rechte aberkannt worden waren, wird heute als einer der ersten unter den Poeten angesehen. Dieser Mann war Percy Bysshe Shelley.

Das Geheimnis von Shelleys Erfolg liegt in der Tatsache, dass er unter dem Einfluss von Intuition und Inspiration sang und so immer näher an der Wahrheit war als jene, die die gleiche brennende Sehnsucht mit etwas *außerhalb* von sich und durch mühsames Studium stillen möchten. Ein altes

¹ Zusammenfassung eines Artikels in *The Theosophist*, April 1881.

Sprichwort lautet, dass – wenn das, was man sucht, nicht im Innern ist – es niemals außerhalb von dir gefunden wird. Diese Wahrheit wurde im Fall von Shelley mehr als bestätigt. Aus seinen eigenen intuitiven Wahrnehmungen schloss er, dass der erste Schritt, um das „Jahrtausend“ – das goldene Zeitalter – herbeizuführen, universale Liebe und Bruderschaft wäre. Tatsächlich beruhte seine Philosophie – und er war ein Philosoph mit System – auf Liebe. Aber seine Liebe war nicht die selbstsüchtige und enge Leidenschaft für ein Objekt oder Individuum oder eine Gemeinschaft. Sie kannte keine Grenzen; sie umfing die gesamte Menschheit. In jenem wunderbaren Gedicht – *Epipsychidion* – sagt er in dem wahren platonischen Geist:

Mache eng
Das Herz, das liebt, den Verstand, der betrachtet,
Das Leben, das behütet, den Geist, der erschafft
Ein einzig Ding und einzig Form
und Du erbaust
Seiner Ewigkeit ein Grab!

Aber er ging noch weiter. Eines seiner Gedichte beginnt mit dieser herrlichen Zeile:

Erde, Ozean, Luft – geliebte Bruderschaft!

Und dann fährt er fort zu sagen, wie diese Bruderschaft ihn mit natürlicher Frömmigkeit inspiriert hat, und in einer Sprache, die das Herz eines Buddhisten mit Freude erfüllen würde, fleht er die Bruderschaft an:

Wenn ich keinen glänzenden Vogel, kein Insekt, kein sanftes Tier
Bewusst verletzt habe, sondern sie liebte
Und diese meine Verwandtschaft hegte – dann vergeb
Diesen Stolz, geliebte Brüder, und entzieht mir keinen Teil
Eurer gewohnten Gunst jetzt!

Beachten Sie die Verwendung des Wortes „Stolz“ in diesem bemerkenswerten Abschnitt und die Demut, die diese Zeilen durchzieht. Man könnte sich Buddha vorstellen, der die gleiche Sprache in seinen Selbstgesprächen benützt. Der gleiche bescheidene und sanfte Geist, der die Philosophie des großen indischen Prinzen und Yogi durchzieht, durchdringt auch die Poesie Shelleys. Gott ist universal und erfüllt das Universum mit Liebe und Verehrung. Der Geist Gottes durchdringt deshalb alles, was ist. Es muss die Kenntnis dieser Tatsache sein, welche die großartige Vorschrift „Du sollst nicht töten“

hervorgebracht hat. Shelley argumentiert auf die gleiche Weise. Sein Herz schlägt mit grenzenlosem Mitleid für die Menschheit und wahrlich für alle lebendigen Dinge, wie wir gesehen haben. Er bittet für einen Wurm:

Der Geist des Wurms unter der Erde
Vermischt sich in Liebe und Verehrung mit Gott.

Shelley ist allgemein als Atheist bekannt, aber dieser Irrtum kann nicht oft genug korrigiert werden. Es ist wahr, dass er in *Queen Mab* sagt, dass „es keinen Gott gibt!“. Aber er fügt unmittelbar in einer Fußnote hinzu: „Diese Verneinung darf nur in Zusammenhang mit einer kreativen Gottheit verstanden werden. Die Hypothese eines alles durchdringenden Geistes, der mit dem Universum gleich ewig ist, bleibt unerschütterlich.“ Und in Zusammenhang mit diesem Geist ruft er aus in seiner wunderschönen Elegie – *Adonis* – auf den Tod Keats:

Das Eine bleibt, es ändern sich die Vielen und vergehen;
Des Himmels Licht auf ewig scheint, der Erde Schatten fliegt;
Leben – wie ein Gewölb' vielfarbigen Glases –
Verfärbt den weißen Glanz der Ewigkeit,
Bis Tod es in Stücke zersprengt.

Den Ursprung eines Persönlichen Gottes erklärt er auf eine charakteristische und intelligente Art in seinem Gedicht *Revolt of Islam*:

Was ist jene Macht? Ein mondsüchtiger Sophist stand
Schaute auf den Schatten, den seine eig'ne Seele warf,
und den Himmel erfüllte, die Erde verdunkelte, und in jener Stimmung
War die Form, die er sah und verehrte, seine eigene,
Sein Ebenbild, gezeigt im riesigen Spiegel der Welt;
Und es wär' ein unschuld'ger Traum, wenn nicht ein Glaube,
Genährt vom gift'gen Tautropfen der Angst, darauf wüchse
und Menschen sagten, dass die Macht den Tod gewählt habe
Für jene, die seine Gesetze verachten, und ihnen unsterblich zu zürnen.

Indem er so den persönlichen Gott demoliert, führt Shelley einen entschlossenen Krieg gegen alle, die an ein solches Wesen glauben. Die Priester kommen häufig unter seine Peitsche; mit ihnen hat er kein Mitleid. Alle Verbrechen sind auf ihren Einfluss zurückzuführen. Sie sind es, die einen persönlichen Gott erfunden haben und ihr Interesse liegt darin, den Glauben

in der Masse, deren Reichtum und Leben und Glück sie ausbeuten, am Leben zu erhalten. Alle Verbrechen und alles Leid – fühle ich mich gedrängt mit Shelley zu sagen – kann auf den persönlichen Gott und seine Priester zurückzuführen sein. Die Hindus und Parsen haften trotz der entschieden pantheistischen Lehren der *Veden* und des *Avesta* an einem solchen Gott und verehren ihn. Sobald entschieden ist, dass man mit dem Stammes-Schreckgespenst eines persönlichen Gottes nichts zu tun hat, mag das, was Shelley vorhersagt, eintreten:

Die abscheuliche Maske ist gefallen, der Mensch bleibt,
Ohne Zepter, frei, uneingeschränkt – aber Mensch
Gleich, klassenlos, ohne Stamm und Nation,
Befreit von Ehrfurcht, Verehrung, Rang – König
Seiner selbst; gerecht, sanft, weise; aber Mensch.

Shelley war ein Pantheist und wie der Pantheismus der *Veden* und des *Avesta* sprudelte der seine in edlen Hymnen hervor – gerichtet an die Sonne, den Mond, die Sterne, die Winde, den Ozean und die Luft, und all das symbolisiert die Größe und klare Majestät des Universalen Geistes. Seine Verehrung für alles Schöne in der weiten Welt kam einer Götzenverehrung gleich. Wie die griechische Priesterin im Tempel des Apoll glitt er oft aus Verehrung in Trance; und in jenem Zustand von Samadhi ließen ihn die Wunder, die er in seinen Visionen sah, vor Staunen erblassen. Einige dieser Visionen hat er in Poesie geflochten, aber die Welt – „die weite, graue, lichtlose, tiefe, unbevölkerte Welt“ – hasste diese sanfte Seele, lachte über seine Visionen und nannte ihn verrückt; und deshalb beschloss er, dass diese Visionen „die kalte Welt nicht kennen soll“.

Shelley glaubte auch zutiefst an die wunderbare philosophische Lehre der doppelten Existenz – die Lehre, dass jedes Objekt seine genauen Gegenspieler hat. Er verfolgte diese Philosophie sogar noch weiter. Er glaubte, dass die Geschichte in einer Art von Phantasiewelt überlebt und sich äußert, wenn sie durch den menschlichen Geist hervorgerufen wird. Diese Theorie kleidete er in zwei seiner Gedichte. In *Queen Mab* wird der Geist der Heldin vom Körper getrennt, während letzterer weiterhin seine Funktionen ausübt. Der entkörperte Geist wandert dann in der Welt ohne jedes Hindernis von Zeit und Raum und sammelt Wissen aus „verbotener Kunde“. Und in einem weiteren Gedicht findet sich eine Andeutung auf Zoroaster, wo der Glaube der modernen Parsen erläutert wird, dass ihr Prophet oftmals ein erhabenes Gespräch mit Engeln und mit Gott führte. In *Prometheus Unbound* (der entfesselte Prometheus) spricht die Erde so:

... Ehe Babylon zu Staub zerfiel
Der Magier Zoroaster, mein totes Kind,
Begegnete seinem eigen' Bild
Im Garten wandelnd.
Jener Erscheinung wurde er als einziger unter den Menschen gewahr.

Das bedeutet, Zoroaster sah oft das, was wir heute seinen Doppelgänger nennen. Die indischen Yogis sind bekannt dafür, ihren Doppelgänger in sehr weit entfernte Teile der Welt zu projizieren. Zoroaster war nicht „der einzige der Menschen“, der seine Erscheinung sah. Shelley sah sich, nachdem er in einen seiner Trancezustände verfiel, seinem Gespenst gegenüber, das ihn mit diesen beunruhigenden Worten ansprach: *Siete soddisfatto* – „sind Sie zufrieden“ – und verschwand!

Wie die Vedantisten und Buddhisten glaubte Shelley fest an die Lehre der Evolution; und wie sie war er unabhängig dazu gekommen, die Theorie der Zyklen zu entwickeln. Letztere untergräbt das Fundament des Christentums. Aber Shelley war kein Christ; er liebte die Wahrheit zu leidenschaftlich, um sie fallen zu lassen, nur um seine religiösen Glaubensvorstellungen nicht zu erschüttern. Er war ein glühender Erforscher der Natur, und sie verkündete ihm viele Orakel. Und sie befahl ihm, diese furchtlos und wahrheitsgetreu dem Denken der Menschen zu übermitteln. In der *Ode an den Westwind* bringt er so seinen leidenschaftlichen Wunsch zum Ausdruck, die Menschheit zu unterrichten:

Treibe meine toten Gedanken hin durch das All
Gleich welken Blättern – um zu erwecken neue Geburt!
Und durch das Singen dieser Zeilen
Zerstreu – wie von einem brennenden Herd
Asche und Funken – meine Worte unter den Menschen!

„Die Idee dieses Gedichts ist, dass sich die Natur in Zyklen bewegt, von denen jeder sich für jene, die folgen, vorbereitet; dass der Wind, der die Blätter von den Bäumen fegt, die Samen der künftigen Wälder sät; und dass der Winter der Vorbote des Frühlings ist.“ Das ist nur ein grundlegendes Beispiel für die Art, in der er über Analogien zwischen der Welt der Sinne und der Welt des Geistes nachsinnt, bis der Schleier, der sie trennt, halb gelüftet zu sein scheint.

Wenn wir einen Schritt weitergehen, erkennen wir, dass Shelley auch unabhängig die Theorie über die Allmacht des menschlichen Willens ausgearbeitet hat – jenes großartige Geheimnis der göttlichen Kraft des indischen Yogis. Es ist wahr, dass der deutsche Philosoph Johann Gottlieb Fichte unge-

fähr zur gleichen Zeit dieselben Ansichten in seiner *Wissenschaftslehre* veröffentlicht hatte. Aber Fichte ging nicht weiter, als auf die unbeschränkte Verlängerung des physischen Lebens durch die Ausübung der Willenskraft zu schließen. Shelley andererseits machte sich nichts aus dieser Art von Unsterblichkeit. Seine Hoffnungen waren auf den Tod fixiert: „Stirb, / Wenn du mit dem vereint sein möchtest, / Was du suchst! / Folge, wo alles geflohen ist!“ Und er hatte recht. Die Yogis besitzen zweifellos die Macht, ihr irdisches Leben unbeschränkt zu verlängern, aber sie entscheiden sich nicht, das zu tun. Auch sie betrachten das Leben wie Shelley als ein notwendiges Übel und wollen es nicht verlängern. Shelley würde die Willenskraft – anders als Fichte – edler anwenden:

Er, der den Menschen lehrte, zu bezwingen, was auch immer
Kann sein zwischen Krippe und Grab,
Krönt ihn zum König des Lebens.

Er erfasst mit einem Blick die Situation der Yogis – ohne jemals von ihnen gehört zu haben. Welch ein Aufschrei von Verzweiflung liegt in den Zeilen, die folgen:

Oh eitles Streben,
Wenn es aus eigenem *hoben Willen*, ein williger Sklave,
Unterdrückung und Unterdrücker inthronisiert hat!

Ein Kenner seiner Arbeiten, Mr. Todhunter, machte folgende Notiz zu dem obigen Abschnitt: „Wenn das lasterhaft ist; wenn das Leben neue Wünsche hervorbringen und jenen den Reichtum nehmen kann, die sich abmühen und plagen für ein einziges der Geschenke von Freiheit und Natur; was nützt es dann, dass der Reichtum des Menschen unerschöpflich ist und die Macht des Menschen, die schlummernd in seinem Gedanken liegt, unbegrenzt ist?“

Ich könnte noch viele weitere Passagen als Beweis anführen, dass Shelley seinen Zeitgenossen bei der Lösung der großen Probleme von Leben und Tod weit voraus war. Er wurde oft mit den alten griechischen Philosophen verglichen und als der große Schüler Platons bezeichnet, aber meiner Meinung nach war er ein großer vedantischer und buddhistischer Denker, obwohl er zu den Veden und zum *Dhammapada* keinen Zugang hatte. Man kann nicht umhin zu bedauern, dass ein so edles, so unvoreingenommenes, sich so nach den höchsten Gipfeln der spirituellen Wissenschaft sehndes Leben im frühen Alter von 29 Jahren abgeschnitten wurde.

Aber selbst im Laufe der wenigen Jahre, die ihm zugeteilt waren, tat er mehr als ein Dutzend hochgestochener Namen nach ihm in einem halben

Jahrhundert. Er begrenzte die riesigen Energien seiner Seele nicht nur auf die Erforschung eines Protoplasmas, sondern auf die beständigen Interessen der leidenden Menschheit. W. M. Rossetti sagt dazu:

Es gibt keinen Poeten – und auch keinen Menschen –, in dessen Namen es passender wäre für alle Geschöpfe – und für einige Geschöpfe besonders unvermeidlich –, die Privilegien und Freuden des Enthusiasmus zu empfinden. Die eigentliche Seele eilt hinaus zu Shelley als einem unvergleichlichen Poeten und umarmt ihn wie einen sehr treuen Freund.

Färbe die Welt in einer Farbe

TAYLOR GLENN

JAHRESZEITENWECHSEL – DER WARMER SCHWÜLE SOMMER, die frische Kühle des Herbstes, die Stille und Kälte des Winters und das klare, geschäftige Summen des Frühlings – das ist die Färbung unserer Welt, Tag für Tag, Nacht für Nacht. Während wir uns jahrelang von der Jugend ins mittlere Lebensalter und noch weiter entfalten, erfreuen wir uns der Melodie des Lebens, das in Geist gebadet ist – und gleichzeitig sind wir mehr und mehr entsetzt über Korruption, Selbstsucht und Machtgier. Wenn wir beide Seiten des Lebens so genau sehen, wie können wir uns dazu einstellen? Wie können wir angesichts von soviel Abscheulichkeit klaren Verstand und Würde bewahren? Wie sollten wir das Böse und die Grausamkeit betrachten und was ist unsere wahre Pflicht diesbezüglich?

Wenn wir dunkle Dinge beobachten, ist es die natürliche Neigung, selbst dunkel zu werden. Wenden wir uns mit Verachtung und Bestürzung ab, fühlen wir uns selbst getrennt und stehen abseits vom Elend. Diejenigen von uns, die die frischere Luft eines besseren Karmas einatmen, sind vielleicht dazu geneigt, ihre Brüder zu verdammen und zu verurteilen. Wenn wir wissen, dass das verkehrt ist, wie sollte dann unsere mentale Haltung ihnen gegenüber sein?

Von Zeit zu Zeit berühren wir jenen ewigen Geist aller Dinge. Welch eine überwältigende Empfindung – ich bin ein Freund davon und beziehe mich darauf, auf jene segensreichen längeren oder kürzeren Momente, wenn wir das Göttliche erfahren! Es ist der Talisman für das tägliche Leben. Zunächst erha-

schen wir hier und dort einige Schimmer. Eine längere oder kürzere Zeit baden wir darin, manchmal überhaupt nicht. Es ist einfach zu spüren, wenn die Schönheit und Majestät Gottes vor uns liegt, und beinahe unmöglich, wenn wir mit dem Gegenteil konfrontiert sind. Nichtsdestoweniger müssen wir lernen mehr und mehr in diese überwältigende Empfindung hineinzuwachsen ... sie zu werden. Wenn wir das einmal gemeistert haben, werden wir zu Meistern des Lebens.

Genauso wie wir die überwältigende Erfahrung im Glanz des Lebens erleben, müssen wir sie auch in Zeiten der Krankheit und in schwierigen Lebenslagen finden – in allen Situationen. Wie? Wie sollte dann unsere Gemütsverfassung beim Anblick des Bösen sein? Mitleid, ein aus dem Herzen kommendes Mitgefühl für die Zerstörung des Lebens in seiner Unwissenheit. Eine Liebe, die den Hass, Zorn und Schmerz umfassen und lindern kann. Es ist unsere höchste Pflicht, uns täglich mit diesem Prozess zu beschäftigen – mit allem, wovon wir Zeuge sind. Eine solche mentale Haltung müssen wir erarbeiten.

In unseren stillen Stunden können wir unsere Augen nach oben richten und das, was unserem Herzen näher steht als alles andere, mit Hingabe berühren: jene heilige Glückseligkeit des ewigen Lichts. Genauso wie wir es dann tun, können wir es tun, wenn wir Schmerzen haben, wenn wir Schmerzen erblicken – uns selbst völlig für den Schmerz öffnen und direkt durch ihn hindurchschauen in die eine ewige Essenz. Dort, mitten darin, werden wir mit einem Balsam des Verstehens getröstet – mit einem magischen Elixir! Nicht indem wir unsere Augen abwenden, sondern indem wir direkt in das hineinschauen, was wir vermeiden wollen, finden wir dieses Elixir. Mitleid überwältigt uns und wir beginnen, das Ungeliebte zu lieben. Sogar physischer Schmerz scheint sich aufzulösen.

Wenn wir diesem Pfad folgen, können wir inmitten des Durcheinanders in Ruhe wandern und keinen unserer Brüder abweisen. Wir bemerken in Situationen und Bedingungen weniger Unterschiede, weniger Verschiedenheit. Denn hinter den vielen Farben und Schattierungen der Jahreszeiten gibt es nur das ewige Eine.



In Wahrheit ist es jedem Teil der Menschheit völlig unmöglich, sicher, in Frieden und sorglos zu sein, während ein beliebiger anderer Teil sich in Gefahr befindet oder unterdrückt ist, denn innerlich und in Wirklichkeit sind wir eins.

– KATHERINE TINGLEY

Etruskische und Pelasgische Monumente in Italien

COEN VONK

Keine „Spuren von alten Zivilisationen“, so wird uns gesagt! Und was ist mit den Pelasgern – den direkten Vorfahren der Hellenen gemäß Herodot? Was ist mit den Etruskern – die mysteriöse und wunderbare Rasse für die Historiker überhaupt, und deren Ursprung das unlöslichste Problem ist? Was von ihnen bekannt ist, zeigt nur, dass – würde man etwas mehr wissen – eine ganze Reihe von prähistorischen Zivilisationen entdeckt werden könnte.

– H. P. Blavatsky

DIE ALTEN ETRUSKER von Zentralitalien haben ein imposantes Erbe von Felshöhlen, Hügeln, Städten, Straßen, Feltheatern, Tunnelbauten und Tempeln hinterlassen. Sie lebten in Etrurien, einem Gebiet, das im Norden vom Arno, im Süden und Osten vom Tiber und im Westen vom Tyrrhenischen Meer begrenzt wird. Über die Provinzen Lazio und Umbrien sind besonders viele archäologische Fundstätten verstreut. Alle wurden den Etruskern zugeschrieben, aber das muss nicht unbedingt richtig sein, denn die Vielfalt an Stilen und Formen legt nahe, dass verschiedene Kulturen und Einflüsse am Werk waren.

Die Etrusker waren bei den Alten als äußerst religiös bekannt, und sogar die Römer befragten sie bei wichtigen Angelegenheiten. Unglücklicherweise blieben keine ihrer religiösen Schriften erhalten, und wir müssen uns an verstreute sekundäre Quellen wenden. Sie hatten eine Offenbarungs-Religion gleich dem Christentum und Judentum. Wie Cicero berichtet (*On Divination* 2.50) stieg eines Tages auf einem Acker nahe dem Fluss Marta in Teruria aus einer neu gepflügten Furche ein göttliches Wesen empor, das wie ein Kind aussah, aber mit der Weisheit eines alten Mannes. Der überraschte Schrei des

pflügenden Bauern veranlasste die Priesterkönige, sich eilig zu der Stelle zu begeben. Für sie sang das weise Kind namens Tages die heilige Lehre, die sie ehrfürchtig niederschrieben, damit dieses äußerst kostbare Besitztum ihren Nachfolgern weitergegeben werden konnte. Sofort nach der Offenbarung fiel das wundersame Wesen tot um und verschwand in dem gepflügten Feld. Man glaubte, es sei der Sohn von Genius und der Enkelsohn des höchsten Gottes, Tinia (oder Jupiter wie er bei den Römern bekannt war). Diese Lehre, bei den Römern bekannt als die *disciplina etrusca* und aufgezeichnet in den *Libri Tagetici*, wurde von ihnen in verschiedene Gruppen unterteilt, in Bücher, die mit der Kunst der Inspektion der Eingeweide heiliger Tiere für Orakelzwecke und mit der Interpretation von Blitzen zu tun hatten,

und die Bücher der Rituale (*libri rituales*), eine große Kollektion von Vorschriften für die Modalitäten von Kulturen, die Gründung von Heiligtümern und Städten, die Aufteilung von Feldern und Eigentum und ein System über die Regelung ziviler und militärischer Angelegenheiten, ebenso besondere Texte über die Zeiteinteilung und die Lebensspanne einzelner Menschen und ganzer Nationen; in den Büchern über die Unterwelt wurden das Jenseits und die Erlösungsriten für ein neues Leben nach dem Tod behandelt (*libri acherontici*), während die Interpretation von Omen und wundersamen Ereignissen unter Vorzeichen stattfand (*ostentaria*).

– Sybille Haynes, *Etruscan Civilization – A Cultural History*, S. 270-1

Blavatsky behauptet (siehe *Collected Writings* 5:222), dass Tages und viele der etruskischen Götter – solche wie Consentes, Complices und Novensiles – ebenso wie ihre geoffenbarte *disciplina* Überbleibsel der alten Atlantäer waren, einer weltweiten Zivilisation oder Menschheit, die Millionen von Jahren blühte.

Den meisten Experten zu Folge zeigt die mysteriöse etruskische Sprache keine direkten Verbindungen mit den indoeuropäischen Sprachen. Das archaische Etruskisch liest man von rechts nach links und Worttrennungen fehlen, wie bei den meisten alten Schriften. Das Etruskische, geschrieben in einem ursprünglichen griechischen Alphabet, ist seit langem entziffert, aber die Übersetzung erwies sich als eine größere Herausforderung. Die meisten der mehr als 13 000 bis jetzt entdeckten Inschriften sind kurze fragmentarische Grabinschriften, und nur wenige davon sind Fragmente von Ritualtexten. Es ist interessant, dass einige der spezifischen Zeichen des Alphabets, wie ○○○ auf einen weit zurückliegenden Ursprung hindeuten. Sie erscheinen in anderen alten Schriften, die in nicht indoeuropäischen Sprachen verwendet



wurden, wie jenen der alten Kanaren, der Berber, der Iberer und Pelasger. Pelasgisch war gemäß Blavatsky die Sprache, die dem vedischen Sanskrit voranging (*BCW* 5:301). Aber gemäß den Linguisten wurden die einzigen Inschriften, die eine Affinität mit dem Etruskischen zeigen, auf der griechischen Insel Lemnos gefunden und sie meinen, die Sprache sei einzigartig.

Obwohl die Etruskologen davon ausgehen, dass die geschichtliche Entstehung der Etrusker vielleicht schon im späten Bronzezeitalter während des zweiten Jahrtausends v. Chr. begonnen hat, verfolgen sie die Spuren dieses Volkes ohne erhaltene etruskische Schriften, welche die Geschichte dokumentieren, zurück bis ca. 700 v. Chr., wo die ältesten etruskischen Inschriften auf Keramik erscheinen.¹ Ihr umstrittener Ursprung kann grob – mit vielen Variationen in besonderen Details – in vier Theorien eingeteilt werden. Die

¹ Siehe Haynes, S. 1, 4.



Etrusk. Goldtafel, ca. 500 v. Chr.

erste, basierend auf den Schriften von Herodot (*Histories* 1.94), vertritt die Ansicht, dass die Etrusker Lydier waren, die aus dem Land emigrierten, das jetzt die Türkei ist. Er erwähnt, dass das „in den Tagen von Atys, dem Sohn von Manes“ geschah und deutet damit auf ein Datum hin, das viel weiter zurückliegt als moderne Anhänger geneigt sind anzuerkennen. Die zweite Theorie, basierend auf den Schriften des Dionysios von Halikarnassos (1.30.2) aus dem späten 1. Jahrhundert v. Chr., vertritt die Ansicht, dass die Etrusker Einheimische waren und immer in Italien gelebt hatten. Als Dionysios allerdings schrieb, dass der Ursprung der Etrusker *so weit* zurückliegt, hatte er wahrscheinlich kein so frühes Datum wie das 2. Jahrtausend v. Chr. im Sinn. Die dritte Theorie, teilweise basierend auf dem römischen Historiker Livy, behauptet, dass die Etrusker Immigranten waren, die aus dem Norden über den Apennin gekommen waren. Eine vierte Theorie, die jetzt aus der Mode ist, sah die Etrusker als Pelasger, als die Nachkommen eines Volkes, das nach Meinung der Griechen vor ihrer eigenen Ankunft das Land von Hellas bewohnt hatte (eine Theorie, die von Dionysios von Halikarnassos erwähnt wird, 1.28). Massimo Pallottine vertritt in *The Etruscans* (1975) die Ansicht, dass alle diese Theorien eine gewisse Wahrheit enthalten: Die Etrusker „bildeten einen Komplex von östlichen, kontinentalen (d. h. zentraleuropäischen) und einheimischen Elementen, die isoliert, abgewogen und miteinander verglichen werden müssen“ (2. Ausg., S. 79). Aber er lässt uns im Dunkeln darüber, wie das gelingen kann, und folgt auch nicht seinem eigenen Rat.

George Dennis, ein Gelehrter des neunzehnten Jahrhunderts gibt uns in seinem Klassiker von 1848 *The Cities and Cemeteries of Etruria* [Die Städte und Friedhöfe von Etrurien] eine mir deutlicher erscheinende Erklärung über den Ursprung der etruskischen und voretruskischen Zivilisationen in Etrurien:

Die Menschen, die den Römern als Etrusker bekannt waren, waren nicht die ursprünglichen Bewohner des Landes, sondern eine vermischte Rasse, teilweise zusammengesetzt aus früheren Besetzern, teilweise ein Volk fremder Abstammung, das nach dem Recht der Eroberer zur Herrschaftsschicht wurde und mit seiner besonderen Zivilisation jene vorher im Land existierende prägte. Alle

Historiker stimmen in der Darstellung überein, dass die frühesten Besetzer Sikuler oder Umler waren – zwei der ältesten Rassen Italiens, möglicherweise annähernd Barbaren, wenngleich keine Nomaden, sondern Stadtbewohner. Dann drang ein Volk von einer griechischen Rasse aus Thessalien, die Pelasger, über den Norden der Adria in Italien ein, überquerte den Apennin, vereinigte sich mit den Ureinwohnern oder Bergbewohnern und nahm Besitz von Etrurien. Sie vertrieben die früheren Bewohner, errichteten Städte, sicherten diese mit gewaltigen Mauern und regierten lange Zeit überlegen, bis sie ihrerseits von einer dritten Rasse besiegt wurden, die von den Griechen Tyrrhener oder Tyrsener genannt wurden, von den Römern Etrusker, Tusker oder Thusker und von ihnen selbst Rasennae, die ihre Macht im Land angeblich ungefähr 292 Jahre vor der Gründung Roms oder im Jahr 1044 vor Christus etablierten.

Die Fäden der Geschichte dieser Rassen sind jedoch so verwickelt, dass sie jedem Versuch der Entwirrung trotzen; und die Verwirrung wird durch die unkritische Anwendung des Wortes Tyrrhener vermehrt, das von den Alten manchmal als ein Synonym für Pelasger und manchmal für Etrusker angewendet wurde.

– 1: xxxiv, 1883 Ausgabe¹

Theosophische Schriftsteller haben behauptet, dass die frühen Zivilisationen um das Mittelmeer aus Wellen atlantischer Immigranten von den verbleibenden Inseln im Atlantischen Ozean und aus indoeuropäischen Völkern aus Zentralasien und Indien bestanden. G. de Purucker schreibt, dass die griechischen und italischen Völker „einige der späteren Auswanderer aus Zentralasien waren“, die

das heutige Griechenland besiedelten: Kreta als erstes unter ihnen, das griechische Festland miteingeschlossen. Die vorrückende Woge besiedelte später Italien und wurde zu den Etruskern und den frühesten Römern – zu den Sabinern, den Samniten, Oskiern und so fort. Aber natürlich geschah das alles nicht ohne Kampf.

– *Studies in Occult Philosophy*, S. 23

Und Blavatsky schreibt, dass in Nordeuropa viele neolithische Höhlen und Menhire und sogar „die ‘Riesengräber’ von Sardinien“

die Werke der ersten Siedler auf dem neugeborenen Festland und den Inseln von Europa sind, der Rassen – „einige gelbe, einige braune und schwarze, und einige rote“ – die nach dem Versinken der letzten atlantischen Kontinente und

¹ Vollständiger Text unter www.ukans.edu/history/index/europe/ancient_rome/E/-Gazetteer/Places/Europe/Italy/.Periods/Roman/Archaic/Etruscan/.Texts/DENETR*/home.html.

Inseln vor 850 000 Jahren übrigblieben – Platos Insel ausgenommen – und vor der Ankunft der großen arischen Rassen; während andere von den frühesten Einwanderern aus dem Osten erbaut wurden.

– *Die Geheimlehre*, 2:367

Plato berichtet, dass „es auf der Insel Atlantis ein großes und wunderbares Reich gab, das über die gesamte Insel und verschiedene andere ebenso wie über Teile des Kontinents herrschte; und neben diesen unterwarfen sie Teile von Lybien innerhalb der Säulen des Herkules bis hin nach Ägypten und Europa so weit wie Tyrrienien“ (*Timaios* § 25ab), das die Griechen Etrurien nannten. Das würde sich auf eine Periode beziehen, die zumindest 11 000 Jahre zurückliegt. Er sagt auch, indem er die Information den ägyptischen Priestern zuschreibt: „Es gab eine Zeit, als eine Horde aus dem atlantischen Ozean auftauchte, die versuchte, sich auf dem Festland niederzulassen, das jetzt Griechenland und Italien ist. Ihr Griechen ... habt eure glorreiche Vergangenheit vergessen, als sich eure Vorväter sammelten, die Eindringlinge vertrieben und die Zivilisation hochhielten, die ihr hattet.“

Für die modernen Etruskologen ist die Erzählung Platos nicht mehr als ein Mythos, und Blavatskys Bericht über Einwanderer vor 850 000 Jahren würde als reine Phantasie erscheinen. Heute favorisieren viele die Theorie, dass alle Monumente in Etrurien das Produkt einer einheimischen etruskischen Zivilisation waren, die sich aus Hüttsiedlern im eisernen Zeitalter im letzten Teil des zweiten Jahrtausends v. Chr. entwickelten. Die dominierende Theorie der Archäologen und Evolutionisten unterstützt eine allgemein lineare Entwicklung von Zivilisationen und schätzt die Möglichkeit gering, dass die Hüttsiedlungen gleichzeitig mit den etruskischen Monumenten bestanden und dass einige der sogenannten etruskischen Siedlungen viel älter sein könnten als man momentan annimmt.

Die Datierung vieler sogenannter etruskischer Fundstätten und Monumente ist fragwürdig, da man weiß, dass viele heilige Orte immer wieder und wieder neu benutzt wurden – aufgebaut, zerstört und erneut aufgebaut. Einige fanden vielleicht zuerst bei Mysterienfeiern oder als Zufluchtshöhlen Verwendung und wurden später als Grabstätten entheiligt. Die Skelette und Ascheurnen, die in einigen Gräbern in Cerveteri und Caere entdeckt wurden, dienen als Beispiel, dass alle diese Monumente Gräber waren. Heute werden viele Höhlen, zum Beispiel die von Blera, von den Anwohnern als Lagerplätze für Nahrungsmittel oder als Unterschlupf für das Vieh benutzt, und einige werden als Garagen verwendet, was einem zu denken gibt, was künftige Archäologen daraus machen werden! Haynes sagt über die Grabstätten von

Populonia, dass sie „von vielen Generationen benutzt und viele der Kammern bereits im Altertum ihrer Grabbeigaben beraubt wurden“ (S. 101). Können wir dann sicher sein, dass das, was wir in etruskischen „Gräbern“ finden und datieren, zu den ursprünglichen Erbauern gehört? Und selbst wenn wir einige der Überbleibsel der ursprünglichen Erbauer entdeckt haben, nach welcher Grundlage wird dann die Datierung interpretiert? Barker und Rasmussen gestehen offen, dass die „archäologischen Datierungen genauso mehrdeutig sind und eine andere Interpretation zulassen wie dokumentarische Fakten“.¹

Viele der modernen Städte in Etrurien sind auf etruskischen oder präetruskischen Stätten gebaut. Einige der alten zyklischen Mauern, wie die von Amelia, sind im Zentrum der Stadt zu finden, während sich viele etruskische und präetruskische Höhlen direkt unter dem modernen Blera befinden. Natürlich liegt noch mehr unter diesen modernen etruskischen Städten, die auf den Fundamenten von älteren Zivilisationen erbaut sind, verborgen:

Wie *andere* Trojas unter der Oberfläche des obersten Troja liegen; ... wenn die Wut der kritischen Bigotterie ziemlich abgeklungen ist und die Menschen des Westens bereit sind, die Geschichte allein im Interesse der Wahrheit zu schreiben, werden die Beweise eines zyklischen Gesetzes der Zivilisation gefunden werden. Das moderne Florenz erhebt seine wunderbare Form über dem Grab des etruskischen Florentia, das wiederum aus den verborgenen Festungen früherer Städte aufstieg. Und so sind auch Arezzo, Perugia, Lucca und viele andere europäische Städte, die jetzt von modernen Gemeinden und Städten in Besitz genommen sind, auf Relikten archaischer Zivilisationen aufgebaut, deren Blütezeit unberechenbare Zeitalter zurückreicht und deren Namen das Echo vergessen hat, um sie auch nur durch die „Korridore der Zeit“ zu flüstern.

BLAVATSKY, *Collected Writings* 5:168-9

Obwohl die modernen Gelehrten verkünden, dass sich Cosa mit seinem polygonalen Mauerwerk eindeutig als nicht etruskisch erwiesen hat, sondern eher als ein römisches Fundament aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., bringt George Dennis starke gegenteilige Argumente vor und führt den antiken Stil vieler Merkmale und die römische Vorliebe zur Nachahmung des lokalen Stils der Besiegten an. Er schreibt das polygonale Mauerwerk

niemandem anderen als den Pelasgern zu. ... die weit verbreitete Existenz von Überresten solcher Mauerwerke in den Ländern der alten Welt, die ebenso weite Verbreitung der pelasgischen Rasse und die bemerkenswerte Übereinstimmung

¹ Graeme Barker und Tom Rasmussen, *The Etruscans* (2000), S. 44.

in den Ländern, die sie besetzten oder bewohnten, mit jenen, wo diese Monumente am zahlreichsten sind; ganz zu schweigen von der Unmöglichkeit, sie mit einem Hauch von Vernunft irgendeinem besonderen Volk, das in der Geschichte erwähnt wird, zuzuschreiben – all das liefert meinem Denken ausreichend Beweismaterial für den pelagischen Ursprung des polygonalen Mauerwerks. ...

In Bezug auf Cosa gibt es überhaupt keinen Grund, dessen Mauern als eine römische Konstruktion anzusehen. Nichts weist darauf hin, dass sie jünger sind als irgendwelche anderen alten Festungen aus ähnlichem Mauerwerk in Italien.

– 2: 255-60

Die römischen Bauten in Cosa zeigen einen ganz verschiedenen Stil, sie sind aus kleinen Steinen unter Verwendung von Zement konstruiert. Die Etrusker verwendeten jedoch einen anderen Stil des Mauerbaus, was als „Binder und Läufer“ oder *emplecton* bekannt ist, wobei die Blöcke so angeordnet sind, dass ihre Enden und Seiten in abwechselnden Schichten zu sehen sind. Großes polygonales Mauerwerk findet sich an vielen Stellen Italiens und oben auf diesen alten Mauern finden wir römische Konstruktionen mit kleinen einzementierten Steinen. Zyklopische Mauern finden wir auch in ganz Griechenland, besonders am Peloponnes, überall in Peru und sogar in Gypsie, Australien. Weitere Forschung könnte sehr wohl zeigen, dass diese Bauart universal auf der ganzen Welt existiert und dass sie wie die Pyramiden eine alte Methode war, die von atlantischer Überlieferung herrührt. Wir können kaum folgern, dass die Römer diese Art von Mauern überall auf der Welt errichteten, obwohl einige Archäologen erklärt haben, die Mauern von Gypsie wären von frühen italischen Immigranten erbaut!¹

Einige Etruskologen haben bemerkt, dass diese Mauern und ebenso einige Höhlentempel einen sehr ähnlichen Stil haben wie Monumente, die man in Griechenland findet, aber sie erklären einfach, dass sie keinen gemeinsamen Ursprung haben können, weil das die Monumente zu alt machen würde! Kritische Forschung hat jedoch nichts damit zu tun, was jemand fähig ist zu glauben oder nicht, und viele der sogenannten etruskischen Ausgrabungsstätten können einen pelagischen Ursprung haben. Basierend auf alten Autoren und Ruinen behauptet Dennis, dass das beispielsweise bei Cerveteri oder Caere der Fall ist:

So weit die Tage der Etrusker auch zurückliegen – diese Stadt rühmt sich eines weit größeren Alters. Sie wurde ursprünglich Agylla genannt und wird von

¹ Siehe *Ancient Structures, Remarkable Pyramids, Forts, Towers, Stone Chambers, Cities, Complexes, A Catalog of Archeological Anomalies*, Zusammenstellung William R. Corliss, 2001, S. 149-50.

Dionysios unter die ursprünglichen Städte Zentralitaliens eingereiht, die entweder von den vereinigten Pelasgern und Ureinwohner erbaut wurden oder von den Sikulern, den frühesten Besitzern des Landes, eingenommen wurden – Zeitalter vor der Gründung des etruskischen Staates (Dion. Hal. I. S. 16; siehe III. S. 193). Dass die Stadt zumindest pelasgisch und sehr alt war, daran kann kein Zweifel bestehen; obwohl wir vielleicht nicht gewillt sind zuzugestehen, dass jene Besetzung Italiens mit Sicherheit auf die dritte Generation vor dem trojanischen Krieg bezogen werden kann. – 1:230

Weitere Anzeichen eines pelasgischen Ursprungs für einige der Monumente bei Cerveteri liegen in der Tatsache, dass ein pelasgisches oder archaisches griechisches Alphabeth in der Grotte Regulini-Galassi gefunden wurde.

Moderne Etruskologen sind geneigt zu folgern, dass die alte Stadt und Nekropolis bei Castel D'Asso nicht älter zu datieren ist als auf das 3. Jahrhundert v. Chr. und von den Etruskern erbaut wurde. Der Stil dieser Grabtempel, deren Hauptfront aus dem Felsen gehauen ist, hinterlässt einen anderen Eindruck und wir neigen dazu mit Dennis übereinzustimmen, dass

der allgemeine Stil dieser Monumente – ihre Einfachheit, massive Größe und ihre starken ägyptischen Merkmale – ihr hohes Alter bezeugt; und das wird von der bemerkenswerten Schlichtheit des Sarkophags und dem archaischen Charakter ihres noch erhaltenen Mobilars bestätigt, soweit es möglich ist darüber zu urteilen. – 1:183-4

Die stark ägyptischen Merkmale sind besonders deutlich in den aus Fels gehauenen Reliefs der sogenannten falschen Türen, welche die Form des ägyptischen Tau haben. Die äußeren Formen, die aus dem Fels gehauen sind, verleihen diesen Monumenten den Anschein aus dem Stein gehauener Felsentempel, was sie von den meisten anderen sogenannten etruskischen Stätten unterscheidet, ausgenommen Norchia und Sovana; auch sieht das Innere nicht aus wie das anderer etruskischer Stätten, weil einige große „Hallen“ Reihen von Sarkophagen haben – manchmal überall verstreut – und es fehlen die Merkmale wie geschnitzte Balken und Sparren an den Decken und aus Fels gehauene Bänke.

Die berühmte Stätte von Cerveteri, die man heute besuchen kann, erweckt jedenfalls den Eindruck, dass mehr als eine Zivilisation an dieser Stätte baute. Viele verschiedene Stile können deutlich unterschieden werden. Etruskologen behaupten, dass das durch eine Entwicklung des etruskischen Stils des Grabstättenbaus verursacht ist, aber es könnte genauso gut sein, dass andere Zivilisationen hier gebaut haben. Orientalische, griechische und ägyptische Einflüsse kommen sowohl in den Baustilen als auch in den Innenausstattungen

vor, und die Wände aus polygonalen Blöcken bei Amelia, Saturnia und Cosa können auf die Pelasger hindeuten.

Anscheinend haben viele Zivilisationen im alten Etrurien existiert, es war in verschiedenen Perioden ein Schmelztiegel unterschiedlicher Kulturen und ethnischer Gruppen, was es extrem schwierig macht, die Geschichte der alten italischen Zivilisationen zu entwirren. Wir sollten vorsichtig sein, diese Geschichte nicht zu sehr zu vereinfachen und unterschiedslos alles etruskisch zu nennen. Eine Linie sollte zumindest gezogen werden: Die zyklischen Mauern oder die polygone Steinmetzarbeit, die in vielen Ländern weltweit gefunden wurden, scheinen zu besonderen Zivilisationen zu gehören, die einen gemeinsamen Ursprung in einer viel früheren Weltzivilisation haben können. Es ist viel zu früh, fixe Schlussfolgerungen zu ziehen, die auf den spärlichen Informationen beruhen, die wir jetzt haben, oder eine *schlüssige* Geschichte über das Volk zu schreiben, welches die Monumente in Etrurien erbaute. Dennoch stellen heute oft Bücher Theorien als Wahrheiten dar und versäumen den Beweis zu erwähnen, auf dem sie basieren. Weit mehr „freies und kühnes Forschen“ muss von modernen Forschern unternommen werden – nicht von Lehrbuch-Theorien eingeengt und mit dem Mut, bei der Entwirrung der alten Wurzeln der europäischen Zivilisationen für sich selbst zu denken.

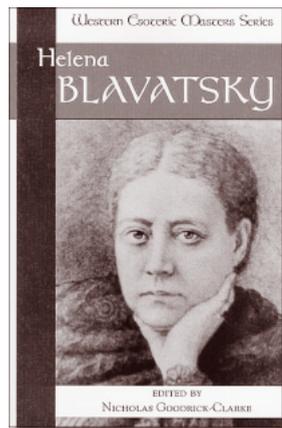
Buchbesprechungen

Helena Blavatsky, herausgegeben und vorgestellt von Nicholas Goodrick-Clarke, North Atlantic Books, Berkeley, CA, 2004; Western Esoteric Masters Series, ISBN 155643457x, 220 Seiten, Taschenbuch, \$ 14,95.

DIESE ZUFRIEDEN STELENDE ANTHOLOGIE ÜBER H. P. Blavatskys Schriften konzentriert sich auf ihre Beziehung zur westlichen esoterischen Tradition, die sich in solchen Bewegungen wie Kabbalismus, Gnostizismus, Hermetismus, Neoplatonismus und Rosenkreuzertum verkörperten. Als Hauptherausgeber der Western Esoteric Masters Series ist Dr. Goodrick-Clarke Vizevorsitzender des Keston College, Oxford, und Direktor des Zentrums für westlichen Esoterizismus an der Universität von Wales, Lampeter.

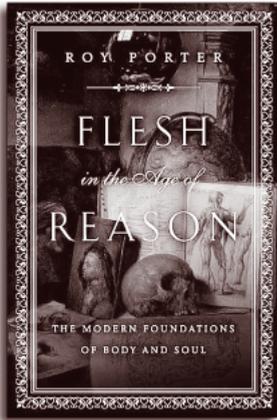
Das Buch beginnt mit einer wohlwollenden Einführung über das Leben Blavatskys, über ihre Schriften, ihre Bemühungen und ihren Nachlass. Der erste Teil zeigt eine Auswahl ihrer Schriften bezogen auf Spiritualismus und Okkultismus, die alte Weisheitstradition, geheime Bruderschaften, orientalische und westliche Kabbala, Mesmerismus, Magie und hermetische Philosophie.

Der zweite Teil behandelt verschiedene theosophische Ideen mit einer besonderen Betonung ihrer Beziehung zu den westlichen Traditionen: Buddhismus und Brahmanismus, Kosmologie, Mikrokosmos und Makrokosmos, Evolution und persönliches Wachstum. Ein Großteil des Materials ist dem Buch *Isis entschleiert* entnommen, dem ersten Buch Blavatskys, das sich ausführlicher mit okzidentalischen Themen beschäftigt, aber *Die Geheimlehre*, *Die Stimme der Stille*, ihre *Esoteric Instructions* und verschiedene Artikel werden ebenso erwähnt. Jedes Kapitel enthält klar verständliche Anmerkungen des Herausgebers, die den Zusammenhang zwischen den Passagen zeigen, welche sorgfältig ausgewählt und leicht zu lesen sind – obwohl ein Wechsel im Schriftstil zwischen den Anmerkungen und Auszügen hilfreich gewesen wäre. Das Ergebnis ist insgesamt betrachtet eine durchdachte Einleitung zu Blavatskys intellektueller Darstellung von Theosophie in einem westlichen Kontext.



Flesh in the Age of Reason [Fleisch im Zeitalter der Vernunft] von Roy Porter, W.W. Norton & Company, New York, 2004; ISBN 0393050750, 375 Seiten, gebunden, \$ 29,95.

DIE FRAGE, WER WIR SIND UND WIE WIR UNS selbst wahrnehmen, liegt im Mittelpunkt dieser Geschichte der „Kontroversen, die über das Denkvermögen und den Körper, den Himmel und die Hölle, die Seele und das Leben nach dem Tod, das *je ne sais quoi* des Selbst“ (S. xv) in Großbritannien im 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert wüteten. Mit der Behauptung „Unser momentanes Identitätsgefühl stammt direkt von den Verwandlungen ab, die in den Jahrhunderten seit der Renaissance geschahen“ (S.3) beginnt der Autor mit einem kurzen Überblick des klassischen griechischen und mittelalterlichen christlichen Denkens. Die Wichtigkeit des traditionellen christlichen Denkens in Bezug auf den Körper – vor allem als dauerhafter Teil des Selbst, der nach dem Jüngsten Gericht zur ewigen Verdammung oder Belohnung wieder zum Leben erweckt wird – ist auffallend. Das siebzehnte Jahrhundert hindurch wurde diese Lehre als die Grundlage betrachtet, um die Moral zu stärken, besonders unter dem Volk. Der Autor führt dann eine Vielfalt von neuen Einflüssen an, dargeboten durch Profile einflussreicher Denker. Im Mittelpunkt steht das Aufkommen des psychologischen Selbst des Denkvermögens und der



Sensibilität, die vergänglich und ohne innewohnende Charakteristika sind, was schließlich die christliche Idee des unsterblichen physischen und spirituellen Menschen verdrängte. Das Buch betont auch die Wichtigkeit der zunehmenden Säkularisierung des Denkens aufgrund der weit verbreiteten Fähigkeit des Lesens und des Aufblühens der Meinungsvielfalt in den Publikationen in Britannien dank des Endes der Zensur durch die Regierung nach der Glorreichen Revolution im Jahr 1688.

Dr. Porter war Professor für Sozialgeschichte der Medizin am Wellcome Trust Centre für die Geschichte der Medizin, Universitäts Kolleg, London. Seine klare, energische und oft humoristische Prosa stellt „eine Gallerie von gegensätzlichen und doch miteinander verknüpften Studien dar, die eher fesselnd und stimulierend als enzyklopädisch gedacht sind“ (S. xvi). Diese Studien umfassen solche unterschiedliche Denker wie Descartes, Hobbes, Locke, Hume, Swift, Adam Smith, Samuel Johnson, Gibbon, Sterne, Hartley, Priestley, Erasmus Darwin, Godwin, Wollstonecraft, Coleridge, Blake und Byron unter vielen anderen. Indem er einen so weiten Bogen über philosophische, literarische und wissenschaftliche Denker spannt, verallgemeinert der Autor mitunter zu sehr oder macht vereinzelt Fehler bei Fakten oder der Darstellung, die er möglicherweise aufgespürt hätte, wenn er nicht vor der Drucklegung des Buches verstorben wäre. Aus diesem Grund fehlen Schlussbemerkungen, obwohl es eine umfangreiche Bibliographie gibt. Als ein unterhaltsames und zugängliches Buch ist *Flesh in the Age of Reason* nichtsdestoweniger eine erstklassige Geschichte der oft strittigen Ursprünge der heute allgemein vertretenen aber selten geprüften Ideen darüber, wer wir sind.

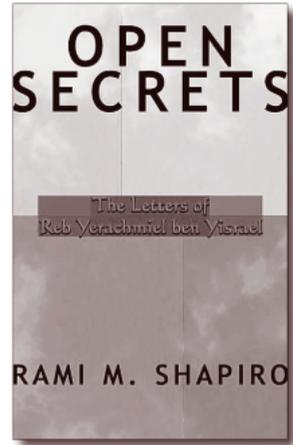
– SARAH BELLE DOUGHERTY

Open Secrets: The Letters of Reb Yerachmiel ben Yisrael [Offene Geheimnisse: Die Briefe von Reb Yerachmiel ben Yisrael] von Rami M. Shapiro, Consortium/Monkfish Book Publishing, Rhinebeck, NY, 2004; 128 Seiten, ISBN 0974935921, Taschenbuch, \$ 14,95.

Du fragst mich über Gott: die Namenlosigkeit zu definieren, das letzte Geheimnis in deine Hand zu legen. Stelle dir nicht vor, dass das irgendwo weit von dir verborgen liegt. Das letzte Geheimnis ist das offenste. Hier ist es: Gott ist Alles.

... Was wir wirklich sind, ist Gott manifestiert in Zeit und Ewigkeit. Erkenne das, lebe gut und sei beruhigt.

DIESER BEWEGENDE BAND besteht aus einer fiktiven Sammlung von Briefen eines osteuropäischen Rabbis des 19. Jahrhunderts, ein Gemisch verschiedener echter chassidischer Rabbis. Sie sprechen über Themen wie Gott, Tod, die Seele, gute Taten und ob alle Religionen wahr sind. Über die Dualität sagt ein Brief:



Einige würden meinen, dass Gott ein göttlicher Funke innerhalb jedes Wesens ist. Andere würde meinen, dass Gott oberhalb und außerhalb der Schöpfung ist. Ich lehre keine dieser Positionen. Gott ist nicht innen noch außen. Gott ist das eigentliche Ding selbst! Und wenn es kein Ding gibt, sondern nur leeren Raum? Gott ist das ebenso.

Stelle dir in deinem Denken eine Schale vor. Definiere die Schale. Ist sie nur der Ton, der ihre Wände bildet? Oder ist sie der leere Raum, der sich mit Suppe füllt? Ohne den Raum ist die Schale nutzlos. Ohne die Wände ist die Schale nutzlos. Was ist nun die Schale? Die Antwort ist beides. Um eine Schale zu sein, muss sie beides haben: Wesen (die Wände) und Leere (den Raum).

So ist es mit Gott. Damit Gott Gott ist, damit Gott alles ist, muss sich Gott als Wesen (*Yesh*) und Leere (*Ayin*) manifestieren.

Yesh ist die Manifestation Gottes, die uns als getrennte Wesenheiten erscheint – physisch, spirituell und psychologisch. Ayin ist die Manifestation Gottes, die offenbart, dass alles Getrenntsein illusorisch ist: Alles ist einfach Gott in verschiedenen Formen. Gott ist alles, es gibt nichts anderes (ain od).

Diese Briefe drücken die meditativen Lehren der chassidischen Philosophie wunderbar aus, besonders jene von *avodah be-bittul* (die Vernichtung der gesamten getrennten Existenz) – auf eine Art, die für alle Völker von Bedeutung ist.

– ELOISE HART



Wenn du möchtest, dass andere glücklich sind, übe Mitleid. Wenn du glücklich sein möchtest, übe Mitleid.

– DALAI LAMA

Lebendige Boten

JOHN P. VAN MATER

Gehen wir mit jenen lebendigen Boten genannt Worte vorsichtig um.

– W. Q. JUDGE

DAS GESPROCHENE WORT scheint ein nebuloses Ding zu sein, ein Luft-
hauch, bloß ein Geräusch, dennoch wissen wir, dass ein einziges ein
Reich zerstören oder tausende Leben retten kann. In Worten stecken Ideen,
die deren Seelen sind, die Samen, aus denen sie entspringen. Hätten wir keine
Ideen, keinen Sinn für ihre Übermittlung oder keinen Drang das zu tun, dann
hätten wir auch nicht jene Flut, die aus jeder Ecke auf uns eindringt – über das
Radio und Fernsehen, aus Zeitungen, Zeitschriften und Büchern – und einen
von Menschen erzeugten Niederschlag horrenden Ausmaßes bewirkt.

Vor wenigen Jahrhunderten standen Worte nicht für jeden in einem so
überwältigenden Ausmaß zur Verfügung; Bücher gab es selten und Nachrichten
erreichten einen relativ kleinen Kreis. Das machte es möglich, dass
Ansichten extrem engstirnig wurden, denn der Einzelne hatte keinen Zugang
zu Wissen darüber, was außerhalb seiner Stadt, seines Bezirks oder seines
Landes vorging. Es ist schwierig sich vorzustellen, wie das Leben für den
gewöhnlichen Menschen ohne Massenkommunikation gewesen sein muss, als
nur so wenige lesen konnten; wenn zum Beispiel in Europa das einzige
bekannte Buch die Bibel war, deren Weisheit die Menschen aus zweiter Hand
von den Priestern erhielten. In jenen Tagen trachtete die herrschende Schicht
danach, die emanzipierende Macht des Wortes daran zu hindern, die All-
gemeinheit zu erreichen, und es ist mehr als ein Zufall, dass die Völker der
Erde, als sie besser informiert waren, ein Mitspracherecht bei der Regierung
verlangten und erhielten.

Somit verkörpern Worte die Macht, die den Ideen innewohnt, und wir
können den Charakter jeder beliebigen Epoche beruhend auf der Art, wie sie
mit Worten umgeht, beurteilen. Wo immer es Redefreiheit gibt, ist der

menschliche Unternehmensgeist frei, herrliche Gebilde zu gestalten; wenn die Autorität jedoch versucht, Ideen zu vernichten, und denjenigen quält, der etwas Verbotenes äußert, dann ist es tatsächlich ein dunkles Zeitalter. Viele von uns sind in intellektueller und physischer Freiheit geboren, und es ist für uns nicht leicht, sich den Mut jener vorzustellen, die versuchten, die Schale der Tyrannei und Bigotterie zu knacken. Wir können über ihr Leben, das zu opfern sie aufgerufen waren, damit wir unsere Worte ohne willkürliche Eingenungen verwenden können, lesen; aber schätzen wir dieses Privileg, über das wir uns jetzt ohne irgendwelche persönliche Opfer freuen können, noch in ausreichendem Maß?

Die Tatsache, dass wir in vielen Ländern ausprechen können, was wir denken, stellt alleine nicht sicher, dass das, was wir sagen, auch der Rede wert ist – obwohl das Recht es zu tun alles wert ist. Tatsächlich offenbart ein Besuch in einer Buchhandlung oder ein Fernsehabend, dass die größten Dummheiten täglich von Millionen konsumiert werden. Ich bezweifle, ob die Menschheit jemals zuvor von einem solchen Sperrfeuer von Worten über unwichtige Nebensächlichkeiten bombardiert wurde. Es giert uns nach Unterhaltung, nach bloßer Information, und so lang das gekitzelt wird, glauben wir glücklich zu sein – zumindest gehen die leeren Stunden schmerzlos vorüber. In der Zwischenzeit füllen wir unser Denken mit Stellvertretern bedeutungsvoller Gedanken, während die Macht kreativ zu denken kaum angeregt wird.

Mit dem Rückzug der Ruhe nimmt die Fähigkeit, über den tosenden Gezeiten zu stehen und darüber zu reflektieren, ab. Jeder Kunstgriff wird genützt, um unsere Aufmerksamkeit zu erregen und uns in den Strudel von Kaufen und Verkaufen, von Wettstreit und Vergnügen zu locken. Werbefachleute, sowohl politische wie kommerzielle, glauben, dass durch das ausreichend lange Einhämmern eines Themas Meinungen gebildet werden können, ungeachtet ob sie der Wahrheit oder der Unwahrheit entsprechen. Der „denkende Mensch“ wird beklatscht – aber wird er wirklich ermutigt zu denken? Wenn nicht, dann werden Worte zu Verrätern der Ideen gemacht, die einst so treu bewahrt wurden, und wir vergeuden unsere Energie mit Dingen, die unserer mentalen Vitalität den Lebenssaft entziehen.

Je dunkler der Schatten, desto heller allerdings das Licht, das ihn erzeugte. Während sich die unermüdlichen Druckereien mit einem endlosem Abfall an Worten abquälen, hat auf der positiven Seite die gleiche mechanische Geschicklichkeit einen Schatz von Weltweisheit für alle zugänglich gemacht. Platos *Dialoge* und die *Bhagavad-Gitā* sind in kostengünstigen Ausgaben erhältlich. Hunderte von anderen wertvollen Büchern werden von Millionen gelesen. Wahrhaftig große Biographien und Geschichten sind geschrieben

worden und ebenso wissenschaftliche Werke von höchster Qualität. Fernsehen und Radio senden einige Programme, die sowohl anregend als auch bildend sind. Nach mehr als einem Jahrtausend des Vernachlässigens schauen wir in jede Ecke der Erde und hinaus ins Universum, um ihre Myriaden Aspekte zu beschreiben und zu erklären. So werden zusätzlich zu den Tonnen bloßen Geschwätzes, mit dem wir überschüttet werden, jedes Jahr Berge von wertvollen Worten gedruckt und gesprochen, um von dem fortschreitenden Strom des menschlichen Verstehens konsumiert zu werden.

Heute offenbaren unsere Worte mehr denn je den wahren Status der Menschheit – gemein und selbstsüchtig, nach Vergnügen jagend und mit Sex beschäftigt, aber ebenso mitleidvoll und mutig und darum bemüht, diese Welt besser zu machen. Während in alten Zeiten nur Worte aufgezeichnet wurden, die als wichtig erachtet wurden, wird heute das Gute, Böse und Gleichgültige massenhaft unsterblich gemacht. Da so viele lesen und schreiben können und es tun, wird der gewöhnliche Mensch in den vollen Strom des Weltgeschehens, der Weltspannungen und des Weltplans gezogen. Er fühlt sich irgendwie involviert und mitverantwortlich für die gesamte Menschheit in einer Art, die bis jetzt nicht möglich war.

Mitten in dem Chaos der verwirrten Behauptungen, Argumente, Berichte, verspüren wir die unerbittliche Flut des menschlichen Schicksals, die uns vorwärts treibt – wohin? Wir sehnen uns nach einem stabilen Frieden, nach einer wirksamen menschlichen Bruderschaft, aber wir lernen schmerzlich, dass das Wohl aller Nationen von der Integrität des Einzelnen abhängt. Wir versuchen die Worte der Regierungen mit ihren Handlungen in Einklang zu bringen, denn wenn Versprechen keinen Wert haben, wird unsere Zivilisation gewiss zusammenbrechen. Das ist ein die Herzen prüfendes, die Seelen testendes, das Denken reinigendes Zeitalter, und wir können es durch Missverständnisse schrecklich machen oder glorreich, indem wir unsere Vorurteile und Einbildungen abschütteln und klar stellen, was die wahre Rolle der Menschheitsfamilie auf diesem Planeten ist.

Das Übermaß an Gesprochenem kann mit der Zeit ein wortmüdes Publikum hervorbringen, das die Macht schätzt, die im Untertreiben liegt. Es mag der einzig sichere Weg zum Lernen sein, wie persönliche und nationale Doppeldeutigkeit von der einfachen Wahrheit zu trennen ist. Wahrscheinlich wird eine Reaktion eintreten und wir werden erneut „mit Vorsicht jene lebendigen Boten genannt Wörter verwenden“. Wenn das geschieht, wird das Wort eines Menschen wiederum seine Verpflichtung und die Integrität einer Nation ihr am meisten geschätzter Besitz werden.

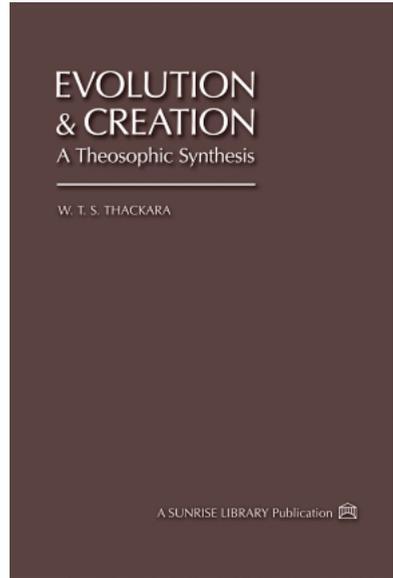
Evolution & Creation A Theosophical Synthesis

W.T.S. Thackara

DIE umstrittene Frage „Ist das Universum intelligent gestaltet?“ aufwerfend bietet diese einführende Broschüre einen Überblick über kritische Fragen sowohl der darwinistischen Theorie als auch der Schöpfungs-Theologie: organische Komplexität und der Ursprung des Lebens; die Beziehung von Bewusstsein und Materie; wer oder was ist Gott; Muster, Ungleichheit und Unvollkommenheit; und der Ursprung und die Evolution des Menschen. Die Diskussion untersucht diese Themen im Lichte der modernen wissenschaftlichen Forschung und grundlegender theosophischer Vorstellungen, die den religiösen Traditionen der Welt zugrunde liegen – und schlägt vor, dass es ein gemeinsames Feld in der Mitte gibt, das spirituelle Intuition und wissenschaftliche Erkenntnis miteinander versöhnt.

Ursprünglich im Jahr 2003 als eine dreiteilige Artikelserie in Sunrise veröffentlicht wurde *Evolution and Creation* für diese Version als Broschüre etwas überarbeitet und erweitert. Hilfreich für Studienzwecke in Gruppen.

Die deutsche Übersetzung befindet sich in Vorbereitung.



Göttlichkeit gleicht in ihrer Allwissenheit und Allmächtigkeit einem Rad, einem Kreis, einem Ganzen, das weder verstanden, noch geteilt, noch begonnen oder beendet werden kann.

- Hildegard von Bingen